

Summelgauer Heimat Bote

Nr. 119



März 2018

32. Jahrgang



Franken Haag

Die Hummelgauer Tracht im Nationalsozialismus ¹

Tracht und Nationalsozialismus, so scheint es, gingen eine besonders innige Verbindung zueinander ein. Dafür stehen Bilder, die sich auch Nachkriegs-Generationen unauslöschlich ins Gedächtnis geprägt haben: prominente Nationalsozialisten, umjubelt von Trachtenträgern, Eva Braun im Dirndl auf dem Obersalzberg und schließlich Adolf Hitler und seine Anhänger in den kurzen oberbayerischen Lederhosen während des Uniformverbots vor 1933. Das NS-Regime wollte damit nicht nur Volksverbundenheit demonstrieren, sondern nutzte auch bewährte Traditionen: Untertanen in Tracht standen von jeher bei der Huldigung an den Regenten symbolhaft für das gesamte Volk. Daneben verkörperte Tracht Heimatverbundenheit und konservative Gesinnung. Adolf Hitler hat die Zeichenhaftigkeit von Kleidung gut erkannt und hervorragend genutzt. Bereits vor 1933 hatte er die Tracht dafür aussersehen, eine wichtige Rolle beim Aufbau des „Dritten Reiches“ zu spielen.

Doch welche Pläne verfolgte das NS-Regime dann mit den Trachtenvereinen und wie stand es zu den regionalen Trachten, beispielsweise der vom katholischen Kirchenjahr geprägten Frauentracht im Ochsenfurter Gau? Auf welche Weise gelang es den Nationalsozialisten, das Feld Tracht zu erobern? Worin unterschied sich die NS-Trachtenpolitik von der Trachtenpflege der 1920er Jahre? Wie reagierten die Akteure im Trachtenwesen auf den politischen Wechsel 1933?

Am Beispiel der Hummelgauer Tracht wird versucht, Antworten auf diese Fragen zu geben. Dabei zeigen sich die Spielräume zwischen Ideologie und Wirklichkeit in vielen Facetten von Begeisterung über Akzeptanz bis zur offenen oder versteckten Verweigerung. Ein abschließender Blick auf die offizielle Propagandaliteratur lässt erahnen, in welche Gewissenskonflikte die Verfechter der regionalen Trachtenkultur geraten wären, wenn das NS-Regime seine Pläne hätte vollenden können.

¹ Dieser Aufsatz ist eine verkürzte Fassung von „Trachten im Nationalsozialismus“, erstmals veröffentlicht in: Volk - Heimat - Dorf . Ideologie und Wirklichkeit im ländlichen Bayern der 1930er und 1940er Jahre. Schriftenreihe süddeutscher Freilichtmuseen, Bd. 6, 2016

Die Tracht als Refugium: Karl Meier-Gesees, der „Trachtengeneral“ aus dem Hummelgau

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts hob sich der Hummelgau als bedeutende Trachtenlandschaft in Oberfranken hervor. Die Bewohner der kleinen landwirtschaftlich geprägten Region nahe Bayreuth galten als besonderer Menschenschlag. Mit Musik und Tanz in ihren altertümlichen Trachten traten sie stets dann auf, wenn königlicher Besuch nach Bayreuth kam. Anlässlich der Hochzeit des Thronfolgers Maximilian 1842 reisten die Hummelbauern mit einem stattlichen Brautzug in die Landeshauptstadt und vertraten Oberfranken auch später bei den großen Trachtenzügen in München.²



In dieser Tradition sah sich der gebürtige Hummelgauer Karl Meier-Gesees (1888 - 1960). Schon in den 1920er Jahren schätzte man in Ostoberfranken die heimatkundlichen Beiträge des Studienrats und beliebten Heimatdichters; seine Rundfunkauftritte hatten ihn weit über seine Heimat hinaus populär gemacht. Geschätzt für seine ausgleichende Art und politische Neutralität, vertraute man ihm zahlreiche Ehrenämter an, etwa die Vorstandschaft des Fichtelgebirgsvereins und den Vorsitz der Heimatpflege für Oberfranken.

In der NS-Zeit zählte er zum Umfeld der politischen Größen in der Bayerischen Ostmark. Es war der Gauleiter und bayerische Kultusminister Hans Schemm selbst, der Meier-Gesees zum Gauvolkstumswart ernannte, ihm das Fachreferat „Volkstum und Heimatpflege“ übertrug und ihn 1934 „ehrenhalber zu Gaustellenleiter und Gauhauptstellenleiter“ ernannte.³ Zahlreiche Photos zeigen Meier-Gesees in der Tracht der Hummelgauer Bauern inmitten der Parteifunktionäre in der damaligen NS-Hochburg Bayreuth. Nach

² Ingrid u. Rüdiger Bauriedel, Die Tracht der Hummelbauern, Bayreuth 2009

³ Günter Roth, Karl Meier-Gesees, Ein Beitrag zur Volkskunde des Bayreuther Landes, masch. Zulassungsarbeit, Bayreuth 1967

Kriegsende wurde er aufgrund seiner Ämter für fast zwei Jahre inhaftiert. Doch gerade Karl Meier-Gesees, bei dem die unheilvolle Verbindung zwischen Trachten und NS-Regime so deutlich zu sein scheint, verdient es, dass man einen genaueren Blick auf seinen Werdegang richtet.



Für den Gauleiter Schemm, den die Nachwelt heute nicht nur als charismatischen Redner, sondern auch als Rassenfanatiker und skrupellosen Demagogen sieht, war der in den zahlreichen heimatkundlichen Gruppierungen so beliebte Meier-Gesees eine wichtige Figur, die es zu gewinnen galt. Schemm versprach ihm die Leitung des neugeschaffenen unpolitischen Fachreferats „Volkstum und Heimat“, forderte jedoch den Eintritt in die NSDAP und drohte im Falle einer Verweigerung mit Schreibverbot.

Unter Schemm funktionierte die Vereinbarung noch: Meier-Gesees vermittelte erfolgreich zwischen den traditionellen Trachten- und Heimatvereinen und der NSDAP und übte, wie später berichtet wurde, „nie politischen Druck auf die ihm anvertrauten Trachtengruppen aus“.⁴ Dass er stets in der Tracht der Hummelbauern mit dem breitkrepigen Hut auftrat und damit das Tragen der Parteiuniform vermied, verschaffte ihm bei den Bayreuther Parteigenossen den Spitznamen „Trachtengeneral“.



Nach Schemms Tod 1935 wurde Karl Meier-Gesees dem Gau-Propagandaamt unterstellt. Dort erregte seine eher unpolitische Amtsführung Misstrauen. Während des 4. Deutschen Reichstrachtentreffens 1937 in Bayreuth stand er bereits unter Beobachtung der Geheimen Staatspolizei.

⁴ Bernd Meyer u. Helmut Paulus, Eine Stadt wird entnazifiziert, Bayreuth 2008

Danach warf man ihm vor, dass die am Trachtenzug mitwirkenden Vereine keine Hakenkreuzfahnen, sondern lediglich ihre Vereinsfahnen trugen. Auf dem Festplakat fehlte das Hakenkreuz, und auf der Festplakette, die der Kronacher Künstler Gottfried Neukam gestaltet hatte, war es so klein, dass es kaum ins Auge fiel.



Ein Gutachten erklärte Meier-Gesees als „politisch unzuverlässig“, warf ihm eine „demokratische Vergangenheit“ und „Mangel an politischer Stoßkraft“ vor. Er verlor den ehrenamtlichen Posten als Gaustellenleiter und musste weiterhin auf die längst fällige Beförderung im Schuldienst warten. Als untergeordnetem „Volkstumsreferenten“ bei der Organisation „Kraft durch Freude“ blieb ihm nur noch die Leitung des von ihm gegründeten „Ostmärkischen Heimat- und Trachtenbundes“.



Meier-Gesees' Hauptanliegen war stets die Erhaltung der regionalen Trachten.

Dabei konnte es ihm nicht verborgen geblieben sein, dass das NS-Regime schon gegen Ende der 1930er Jahre ein neues Ziel verfolgte, nämlich unter Verwerfung der historischen Trachtenformen die Schaffung einer einheitlichen, höchstens durch Details sich regional unterscheidenden „National-tracht“ sowie die Abschaffung der Trachtenvereine.

Vor dem Hintergrund eines Konfliktes um die Gebirgstrachtenvereine, die nach 1900 auch in den fränkischen Städten

entstanden waren, verteidigte Meier-Gesees 1941 seinen Erfolg, in der Bayerischen Ostmark das Bewusstsein für eine bodenständige Kultur geschaffen zu haben. Im NS-Sprachduktus beschwor er die Bewahrung der regionalen Besonderheiten: „Wir brauchen an den Außenfronten des Reiches [...] ein bodenverwurzeltes, stammesbewußtes Volk. Die Volkstumspflege der Bayerischen Ostmark kann nur dann völkische Grenzlandarbeit werden, wenn sie in Lied, Tanz, Spiel, Fest, Brauch und Tracht als arteigene Volkskunst der

heimischen Scholle entwächst, wenn sie dem Menschentum gemäß ist, das diese Landschaft seit Jahrtausenden betreut".⁵

Mit seiner Verteidigung der regionalen Trachten beehrte Karl Meier-Gesees gegen die offizielle Trachtenpolitik auf. Schon bald nach 1933, deutlicher ab 1936 war die fröhlich-naive Erzählweise von der Vielfalt der bunten Volkstrachten strengen Belehrungen und wertenden Urteilen gewichen. Da das Fach Volkskunde sehr früh vom NS-Regime vereinnahmt worden war, konnten die dort neu entwickelten Theorien sofort für die praktischen politischen Ziele verfügbar gemacht werden.

Mit dem Argument, dass die Tracht längst in Auflösung begriffen und durch moderne Einflüsse verfälscht sei, plädierten Wissenschaftler wie etwa Josef Dünninger (1905 - 1994) oder Rudolf Helm (1899 - 1985) dafür, nach dem eigentlichen Kern der Trachten, entstanden „als Äußerung bäuerlichen Formwillens“, zu forschen. Daraus könne dann eine neue Tracht geschaffen werden: „Dieses neue bäuerliche Kleid muß nicht das alte sein.“ (Dünninger)

Trachtenerneuerung und nicht -erhaltung wurde also propagiert.

Es ist fraglich, ob Heimatpfleger und Bürgermeister in der Fränkischen Schweiz über den Kurswechsel und die Ziele der NS-Trachtenpolitik informiert waren, wenn sie sich die Mühe machten, einzelne junge Mädchen davon abzuhalten, die traditionelle Tracht gegen städtische Kleidung einzutauschen. Denn auch die prächtige und bunte Tracht des Forchheimer Umlandes wurde von den NS-Ideologen verworfen.

Karl Meier-Gesees hingegen in seiner Stellung als Gauvolkstumswart wusste wohl, dass seine geliebte Hummelgautracht einer deutschen Einheitstracht geopfert werden sollte.

Noch lange galt das NS-Regime als Förderer der Volkstrachten. Einer der besten Kenner des Themas Tracht im Nationalsozialismus, der Volkskundler Heinz Schmitt, gab zu bedenken, dass die zahlreichen Trachtenveranstaltungen als Zeichen einer besonderen Wertschätzung der Volkstrachten durch die Machthaber des Dritten Reiches interpretiert wurden: „Von den Trachten- und Heimatpflegern wurde das zunächst auch so empfunden. Daß dies in Wirklichkeit aber gar nicht zutraf, erkannten viele erst spät, manche gar nie.“⁶

⁵ Karl Meier-Gesees, Volkstumsarbeit der Bayer. Ostmark, in: Frankenwald und angrenzende Gebiete, 1941

⁶ Heinz Schmitt, Theorie und Praxis der nationalsozialistischen Trachtenpflege, in: Volkskunde u. Nationalsozialismus, München 1987

Helmut Pfaffenberger

Vor über 50 Jahren: Frankenhaager Schulsorgen



Frankenhaag: „Die Eltern und Bürger der Gemeinde Frankenhaag sprachen sich in einem gut besuchten Elternabend und in einer Bürgerversammlung unter Leitung von Schulleiter Heinz Kraß in mehreren Abstimmungen ohne Gegenstimme dafür aus, den Plan zur Errichtung einer Mittelpunktschule ins Auge zu fassen“. (Bayreuther Tagblatt, Mittwoch 28.3.1962)

Da in den Volksschulen der Gemeinden Mistelgau, Glashütten, Plösen-Gollenbach und Frankenhaag mit wesentlichen baulichen Veränderungen zu rechnen sei, böte sich der Gedanke für die Zusammenlegung dieser Gemeinden zu

einem Schulverband an. Die einklassige Landschule, „deren Verdienste besonders auf erzieherischem Gebiet lagen, sei nicht mehr in der Lage, ausreichende Ausbildungsmöglichkeiten für die Kinder zu gewährleisten. Das Hauptaugenmerk müsse heute neben der guten Erziehung auf das bessere Lernen gelegt werden, was nur in einer Unterrichtung der Kinder in Jahrgangsklassen, der Unterweisung durch Lehrkräfte mit Fachausbildung und modernster Ausstattung der Schulen mit Lehr- und Lernmitteln zu erreichen sei“. (Bayreuther Tagblatt 28.3.1962)

Der Übertritt in weiterführende Schulen oder ins Berufsleben werde dadurch erleichtert, da die Lehrer sich tiefgründiger mit den einzelnen Kindern befassen könnten.



Blick in ein Klassenzimmer der Frankenhaager Schule mit OL Heinz Kraß

Diese Mittelpunktschule sollte am westlichen Ortsrand Mistelgaus entstehen, sodass man den einheimischen Mistelgauer Kindern einige hundert Meter Schulweg zumuten könnte, wenn doch die Frankenhaager Schüler mehrere Kilometer auf sich nehmen müssten.

In dieser Versammlung stellte sich auch Frankenhaags neu gewählter Bürgermeister Johann Lochner vor, nachdem sein Vorgänger Hans Seyfferth bei Waldarbeiten im Dezember des vorherigen Jahres tödlich verunglückt war. (weitere Bgm. von Frankenhaag: Johann Küffner 1935 - 1945, Georg Zimmermann, Konrad Opel, Johann Lochner, Hans Seyfferth, Johann Lochner bis zur Gebietsreform 1972)

Eine ganz andere neue Option ergab sich drei Jahre später, wie dem Bayreuther Tagblatt vom 10./11. Juli 1965 zu entnehmen ist.



Frankenhaag (hk) - *„Wenn nicht Unvorhergesehenes dazwischen kommt, können die Schulanfänger des Jahres 1968 bereits in die zu diesem Zeitpunkt erstellte, voll ausgebaute Verbandsschule in Obernsees eingeschult werden, betonte zusammenfassend Schulrat Plechschmidt am Schluss einer Zusammenkunft mit den verantwortlichen Vertretern der betroffenen Schulsitzgemeinden, darunter Bürgermeister, Gemeinderäte und Schulleiter aus Busbach, Frankenhaag, Mengersdorf-Truppach und Obernsees in der neuen Verbandsschule von Pittersdorf“*

Landrat Dr. Kohut fügte hinzu, dass nach Überwindung hemmender Hindernisse auch für die Orte um Obernsees grünes Licht gegeben sei für einen Zusammenschluss ihrer Schulen. Alle Gemeinden wurden gebeten, sich dem neu zu gründenden Schulverband anzuschließen. Schulrat Plechschmidt verhehlte aber auch nicht, dass das ganze Vorhaben scheitern würde, wenn eine der vorgesehenen Gemeinden abspringen würde.



Frankenhaager Schüler mit OL Heinz Kraß Mitte der 50iger Jahre

Erfreut zeigte sich die Versammlung, dass von zwei Vertretern des ev. Bevölkerungsteiles von Plankenfels der Wunsch geäußert wurde, auch die ein-klassige ev. Bekenntnisschule ihres Ortes mit in die Verbandsschule zu übernehmen.

„Wenn alles glatt verläuft, kann im Jahr 68/69 eine moderne Verbandsschule am Westausgang von Obernsees bezogen werden. Sie wird mit einer Turnhalle, Werkraum und einem eigenen Sportplatz ausgestattet sein“.
(Bayreuther Tagblatt 10/11.7.65)

Welche der Gemeinden dann von diesem Vorhaben abgesprungen ist, konnte ich nicht recherchieren. Wahrscheinlich war es aber Frankenhaag, nachdem Plösen-Gollenbach schon der Verbandsschule Mistelgau-Glashütten zugeneigt war. Jedenfalls kam es 1971 zur Schulverbandsgründung Mistelgau/-Glashütten, da dort jeweils 1965 zwei neue Schulhäuser eingeweiht worden waren, und mit im Boot saßen nun auch die Schüler von Frankenhaag. Zunächst wurden ab 1971 die Klassen 1-5 in Glashütten und die Jahrgänge 6-9 in Mistelgau unterrichtet. Schon seit 1967 waren nur noch die Klassen 1-3 in Frankenhaag und die 4.-8. Klasse in Glashütten. 1970 wurde in Frankenhaag nur noch eine 3. Klasse unterrichtet.

Neue Perspektiven gab es dann mit der Gebietsreform auch für die Schulen: ab 1972 besuchten alle Hauptschüler des Hummelgaus (auch Mistelbach) der Jahrgänge 7-9 die Hummeltaler Schule, die Orientierungsstufe 5 und 6 verblieb in Mistelgau und die Grundschüler in den Orten Glashütten, Mistelbach und Gesees.

Nachdem durch eine politische Entscheidung die 5ten und 6ten Klassen aus Mistelbach ab dem Schuljahr 1986/87 von Mistelgau abgezogen wurden, besuchten sie fortan die Schule in Eckersdorf (Fahrt der Schulbusse über Mistelgau!). Nach der Einführung der 6-stufigen Realschule ab dem Schuljahr 2006/07 wurden alle Schüler aus der Orientierungsstufe 5/6 in der Hummeltaler Hauptschule unterrichtet. Neue schulische Probleme entstanden durch die Neubenennung und Umgestaltung der ehemaligen reinen Hauptschule in eine Mittelschule (Sitz in Eckersdorf) und in eine Hauptschule in Hummeltal. Alle Grundschulen dürfen bis dato an den Orten Mistelbach, Mistelgau-Glashütten und Hummeltal-Gesees weiter verbleiben.



Helmut Pfaffenberger

Freiwillige Hand- und Spanndienste in FRANKENHAAG Vor über 60 Jahren: Nur gemeinsam sind wir stark



Alte Kreisstrasse durch Frankenhaag - links am Anwesen Hacker vorbei (1953)



Neuer Verlauf der Kreisstrasse - rechts am Anwesen Hacker vorbei (1955)

1954 ahnte der damalige Frankenhaager Gemeinderat samt Bürgermeister wohl noch nicht, welche positiven Auswirkungen folgender Beschluss schon

sechs Jahre danach auf den Zusammenhalt und die Schaffenskraft der Gemeinde haben würde.

„Benachrichtigung An alle Hausbesitzer der Gemeinde Frankenhaag
Betrifft: Hand- und Spanndienste - Bitte um Belehrung der aufgeführten Hausbewohner in der genannten Sache!

Der Gemeinderat Frankenhaag hat in der Sitzung vom 16.3.1954 die Einführung der Hand- und Spanndienste, an Stelle der Erhöhung der Grundsteuer, beschlossen. Die Handdienste sind von der Regierung von Oberfranken genehmigt und stellen eine Sondersteuer dar, die bei Arbeitsverweigerung in Geld umgewandelt (pro Std. = 0,80 DM vorläufig) und gesetzlich beigetrieben werden, deshalb braucht keins den Mut verlieren, denn die Arbeit, die anfällt, ist ja nicht so schlimm. Die Arbeit braucht nicht die bestimmte Person ausführen, es kann ja eine andere vertretungsweise ausführen. Leistungspflichtig sind alle Personen, ob männlich oder weiblich, die ihren Wohnsitz in der Gemeinde haben.

Befreit von den Leistungen für Handdienste sind:

1. Jugendliche vorläufig bis 18 Jahre
2. Personen über 65 Jahre
3. Schwerbeschädigte im Sinne des Gesetzes vom 16.6.1953
4. Frauen mit einem oder mehr Kindern unter 6 Jahren

Frankenhaag, den 10. Oktober 1954 Opel, Bürgermeister"



Erste Anwendung erfuhr dieser Beschluss der Hand- und Spanndienste beim Bau der Wasserleitung in der Kreisstraße in den Jahren 1954/55. (Dank an Lothar Schubert für das überlassene Bildmaterial und an Georg Küffner für gemeindliche Informationen)

Noch wichtiger wurde die Anordnung beim Bau des Streiter Ringweges. Nach vielen Plänen und deren Änderungen beschlossen die Gemeinde Frankenhaag, das Wasserwirtschaftsamt und der Landrat im Frühjahr 1959, den ganzen Ringweg mit zwei Brücken und der dazugehörigen Bachbegradigung zu bauen. Am Samstag, dem 19.11.1960, wurde die 2,1 km lange Strecke, die die Ortsteile Frankenhaag und Streit mit der Kreisstraße verbindet, dem Verkehr übergeben.

Der Kostenaufwand dafür betrug am Ende nur 170.000 DM. Durch die gute Zusammenarbeit zwischen Bürgermeister, Gemeinderat und Bevölkerung waren manche Schwierigkeiten überwunden worden. Nachdem die Einverständnisse für die Grundstücksabtretungen ohne nennenswerte Widerstände erhalten worden waren, musste auch die Finanzierung gesichert werden.



„Da die Gemeinde Frankenhaag nicht über die notwendigen Barmittel verfügte, um sich die Genehmigung zum Baubeginn zu sichern, musste die Finanzlücke durch die vorsorgliche Hebung der Grundsteuer A auf 320% und der B auf 300%, sowie die Einführung der Hand- und Spanndienste beschlossen werden.“ (OL Kraß, Ansprache zur Einweihung am 19.11.1960)

Gerade diese letzte Maßnahme war der Schlüssel für die Verwirklichung des Baues. Es bedurfte schon sehr viel Idealismus, mit den Auflagen in eigener Arbeit den finanziellen Engpass auszugleichen. So dankte auch Bürgermeister Seyfferth den Bewohnern und der Firma Pöhner für ihren Einsatz: „Ich danke..... natürlich unseren unermüdlichen Hand- und Spanndienstlern, die, wenn es sein musste, oft mitten in der Ernte den gemeinsamen Interessen gefolgt sind. (Rede des 1. Bgm. 19.11.1960)

Das folgende Bild zeigt im Vordergrund rechts den 1. Bgm. Seyfferth bei seiner Ansprache und links den OL Kraß, der mit seiner Schülerschar wesentlich zur Gestaltung der Feierstunde beitrug.



Die Auflagen pro betroffener Person sahen wie folgt aus:
46 Arbeitsstd. für Hand- und 16 Std. für Spanndienste mit zusätzlicher Anliegerbelastung von 120%. Von den 136 arbeitspflichtigen Bürgern wurden diese Forderungen noch übertroffen und somit lt. OL Kraß insgesamt 9478 Std. Handdienst, 118 Std. Spanndienst mit Pferden und 595 Std. Spanndienst mit Schleppern abgeleistet. Umgerechnet für die bei der Feier anwesenden Kinder wären das laut OL Kraß für einen Arbeiter allein insgesamt Tätigkeiten für 1 Jahr 1 Monat, ein Bulldog hätte bei einer Geschwindigkeit von 10 km/h immerhin eine Strecke von Frankenhaag bis

Kanada bzw. Indien, also rund 6.000 km zurückgelegt. „Damit hat sich die Gemeinde Frankenhaag eine einmalige Spitzenstellung im Kreis erworben“. (H. Kraß)

Der reibungslose Verlauf des Straßenbaus war auch in erster Linie der Gemeindeführung mit den beiden Bürgermeistern und ihren Räten zu verdanken, die durch ihren persönlichen Einsatz als Vorbilder wohl die gesamte Bevölkerung mitgerissen hatten. „Der ideelle Wert des Einsatzes eines ganzen Dorfes zur Beseitigung eines finanziellen Engpasses kann nicht hoch genug eingeschätzt werden“ (H. Kraß) und könnte vielen Gemeinden heutzutage noch zur Nachahmung in Sachen Einsatzbereitschaft und Aufopferungswillen empfohlen werden.

Nicht nur die Erwachsenen schienen mit ihren Hand- und Spanndiensten sehr nützlich für die Gemeinde gewesen zu sein, auch die Frankenhaager Schüler trugen tatkräftig zum Funktionieren des täglichen Schullebens bei.



Feuerwehr Frankenhaag am Löschweier
(im Hintergrund das Fachwerkhaus von
Familie Baumgärtner, Hausname „Schuster“)

Lustige Gschichtla

Mein Großvater Konrad Hacker - der Ried-Kunz - hatte immer allerlei lustige Geschichten und Anekdoten parat. Einige dieser Geschichten wurden bereits in vorhergehenden HHB-Ausgaben⁷ veröffentlicht. Zwei weitere folgen nun:

Die Krautsuppe

Ein Mann beklagte sich immer bei seiner Frau über den Geschmack der Krautsuppe, den sie schmeckte nie wie er es von seiner Mutter gewohnt war. Eines Tages brannte die Krautsuppe ein und die Ehefrau machte sich bereits große Sorgen, dass das Leibgericht ihres Mannes missraten war. Auf die Schnelle hatte sie jedoch kein anderes Mittagessen, so stellte sie ihm die Krautsuppe hin und stellte sich auf ein riesen Donnerwetter ein. Aber es kam ganz anders: „Sapparalod, du hast es endlich geschafft, die Krautsuppe schmeckt, wie die von meiner Mutter!“ und er ließ sich die Suppe köstlich schmecken. Die Ehefrau schmunzelte in sich hinein und ließ ihr Geheimnis im dunklen.

Das Gebiss

Der Dörnhöfers-Michl (Michael Dörnhöfer, Schlosser, Meisterstück hängt am Haus im Heißenstein „SMD“), der Schmies-Hans (Hans Pistor, Schmied), der Hanni-Kunz (Konrad Meier, Bauer) und der Folgern-Toni (Toni Folger, Federnhändler) treffen sich beim Beckn-Wirt zu einem Elfa-Seidla. Alle sind schon da nur der Dörnhöfers-Michl fehlt noch. Nach einer gewissen Zeit kommt er schließlich bei der Tür herein und bestellt per Handzeichen a Seidla, bleibt stehen und sagt kein Wort. Die anderen drei wundern sich und sprechen ihn nach einiger Zeit an, was den los sei? Endlich rückt er mit der Sprache heraus. Doch man versteht nur einige Wortbrocken. Er hat nämlich sein Gebiss verlegt und schon überall nach ihm gesucht. Als er sich schließlich doch hinsetzt, macht es ein knackend-krachendes Geräusch und alle schauen sich verblüfft an. Da sagt der Michl: „Dunnawedda, jetz is des Gebiss im Oasch!“

⁷ Petrus und das Schwarzpulver (HHB Nr. 89/2010) – Der Herr Oberteufel aus Meyernberg (HHB Nr. 115/2017)

Allerahand Unkraut und Ungeziefer

Die Maich is ganz niedergschlong. Am spätn Nochmiddoch, koaz voam Oärbern, stiht sa im Gaddn und schaut auf ihra Krautsköpf. Lauter Löcher drin! Des is duch eindeutig des Werk vo dinna **Krautscheißer!** Dinna Gribbl! Und den Kullrobi hots aa dawischt! Noja, jammern hilft jetzt aa nix. Sie muss die Zeit nutz'n und aweng Unkraut zupfn und die derrn Blütn vo ihra Rosn obzwickn. Die Rosn nimmt sa sich zuerscht vor. Auf dem Weech zum Rosnbietla fall'n ihr die Haufn **Omotzn** auf, die in die gleiche Richtung renna. Des däff doch net woar saa, renna dinna Viecha duch tatsächlich die Rosn nauf! Der Maich is sofort kloar, dass die Omotzn **Leis** melken woll'n. Die Leis hänga in Massen on ihra Rosn! Doch Hilfe is in Sicht. Die Maich entdeckt **Marienkäferla** und **Ohrnhöllera**. Do hot der Drick mit denna umgedrehtn Blummadöpf, die die Maich mit Struh gfüllt hot und umgedreht auf an Steckn befesticht hot, duch was gholf'n. Damit hot sa die Ohrnhöllera onglockt, die jetzt die Leis aussaugt. Sie macht sich on ihr eigentliche Ärbard: Erscht amoll Unkraut zupfn. A Haufn **Hiagschärbi** is widda aufganga! Und dinna **Strenzalla!** Des is des schlimmste Unkraut wos sich die Maich vorstell'n kann, obwohl die Nochbarra ihr neilich erzählt hot, dass ma des Zeich ess'n ko und aa nuch gut schmecken soll. Ongeblich aweng wie **Beddala** odda Maggikraut. Ach, do fällt der Maich grad ei, dass sa ihra Geranientöpf nuch net goss'n hot. Des darf sa auf kann Foll vergess'n. Als sa ihre Töpf beim Gieß'n a bissla verrutscht, grabbl'n a boar **Keelabätzala** davoo. Die moch die Maich, wall die net ganz su schlimm senn, wie des ganze annere Ziefa. Außerdem hot die Nochbarra gsocht, dass des goar kanne Käferla, sondern eigentlich klaane Krebse senn. Auf amoll schreit ihr Moo, der Fritz, noch ihr. Zeit zum Oärbern. Viel hob i ja net zammgebrocht, denkt sich die Maich, während a dicke **Horeischl**, die grad a **Webs** verfolgt, on ihr vorbeibrumma.

Auf'n Weech zum Stoll läfft sa om Miesthaufn vorbei, wo ihr die Haufn **Schwaasmuggn** auffall'n. Irgendwie gibts vo denna Heia besonders viel. Da Fritz muss unbedingt den Miest nausfohr'n, damit dinna Muggn vom Haus weg senn! Die Maich heart des Sechsaleit'n. Als sa die Stollztür aufmach'n will, fliecht ihr a **Heebagaas** ins Gsicht. Jetzt hot sa langsam die Schnauzn vull. Schnell nei und die Tür zu. Drinna begrüß'n sie die **Stoolmuggn**. Die Maich seufzt und macht sich on ihr Ärbard. Su geecha Ochta is sa endlich feadich. A

werklich scheena Omd is heit. Sie macht die Stolltür hinter sich zu und scho fällt des nächste Ziefa über sie her: die **Schnoogn**.

Mundoart - Eckla:

| | |
|--|---|
| <i>Krautscheißer</i> | Kohlweißling, ein Schmetterling, dessen Raupen sich von Kohlblättern ernähren. |
| <i>Omotzn</i> | Ameisen |
| <i>Leis</i> | Läuse |
| <i>Ohrnhöllera</i> | Gemeiner Ohrwurm |
| <i>Hiagschärbi</i> | Vogelmiere (siehe Bild) |
| <i>Strennzalla</i> | Giersch |
| <i>Beddala</i> | Petersilie |
| <i>Keelabätzala</i> | Kellerasseln |
| <i>Horeischi</i> | Hornisse |
| <i>Webs</i> | Wespe |
| <i>Schwaasmuggn</i> | Schmeißfliege |
| <i>Heebagaas</i> | Große Schnake |
| <i>Stoolmuggn</i> | Stallfliege, nicht mit der normalen Stubenfliege (Muggn) verwechseln. Die Stallfliege ist blutsaugend. |
| <i>Schnoogn</i> | Damit sind kleine, nervige Stechmücken gemeint, die aber keine Schnaken sind, denn Schnaken sind nicht blutsaugend. |
| Weiteres Unkraut und Ungeziefer, nicht im Gschichtla enthalten: | |
| <i>Breema</i> | Bremse |
| <i>Pfeerschbreema</i> | Pferdebremse (sehr große Bremse) |
| <i>Bindlich</i> | Ackerwinde |
| <i>Franzusenkraut</i> | Knopfkraut (siehe Bild) |
| <i>Stifflknecht</i> | Echte Nelkenwurz (siehe Bild) |
| <i>Molggngros</i> | Weißer Gänsefuß (auch oft als Melde bezeichnet, siehe Bild) |



Im Uhrzeigersinn: Knopfkraut, Vogelmiere, Nelkenwurz, Weißer Gänsefuß

HERAUSGEBER:

Verwaltungsgemeinschaft Mistelbach (Gde. Gesees, Hummeltal, Mistelbach)
Verwaltungsgemeinschaft Mistelgau (Gde. Mistelgau)

STÄNDIGE EHRENAMTLICHE MITARBEITER:

Rüdiger Bauriedel, Marianka Reuter-Hauenstein, Christian Nützel,
Helmut Pfaffenberger

ERSCHEINUNGSWEISE:

Vierteljährlich als Beilage zum Mitteilungsblatt der Verwaltungsgemeinschaften

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.